



**STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN**

LIED- RECITAL

**Robert Schumann LIEDERKREIS NACH EICHENDORFF OP. 39
Hugo Wolf EICHENDORFF-LIEDER**

**BARITON Roman Trekel
KLAVIER Oliver Pohl**

**Mo 20. Januar 2020 20.00
APOLLOSAAL**

PROGRAMM

LIEDER NACH TEXTEN VON
JOSEPH VON EICHENDORFF (1788–1857)

Robert Schumann (1810–1856) LIEDERKREIS NACH EICHENDORFF OP. 39

- I. In der Fremde
- II. Intermezzo
- III. Waldesgespräch
- IV. Die Stille
- V. Mondnacht
- VI. Schöne Fremde
- VII. Auf einer Burg
- VIII. In der Fremde
- IX. Wehmut
- X. Zwielficht
- XI. Im Walde
- XII. Frühlingsnacht

PAUSE

Hugo Wolf (1860–1903) EICHENDORFF-LIEDER

- Der Musikant
- Das Ständchen
- Verschwiegene Liebe
- Nachtzauber
- Heimweh
- Die Nacht
- Der Scholar
- Lieber alles
- Liebesglück
- Der Schreckenberger
- Der verzweifelte Liebhaber
- Seemanns Abschied

DER DICHTER UND DIE MUSIK

ROBERT SCHUMANN UND HUGO WOLF
KOMPONIEREN EICHENDORFF

TEXT VON Detlef Giese

Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff, so der vollständige Name des aus dem oberschlesischen Ratibor stammenden katholischen Landadligen, ist eine außergewöhnliche Gestalt in der deutschen Literatur. Mit seinen zahlreichen, oft vertonten Gedichten, die er gerne in seine Prosawerke integrierte, ist er zu einer Zentralfigur der Romantik geworden, mit seinen Novellen und Romanen (etwa »Aus dem Leben eines Taugenichts« oder »Ahnung und Gegenwart«) gehört er zu jenen Literaten, die mit großer poetischer Kraft Stimmung und Atmosphäre erzeugen, ja geradezu herbeizaubern konnten. Das Vermögen zu einer volksnahen, unmittelbar verständlichen Sprache war ihm ebenso gegeben wie die Fähigkeit zum gedankentiefen Reflektieren, das sich ebenso natürlich wie organisch in Worten ausdrückt. Es ist kein Wunder, dass Eichendorff zu einem der bevorzugten Autoren wurde, wenn es galt, geeignete Textvorlagen für klavierbegleitete Lieder zu finden. Felix Mendelssohn Bartholdy und Robert Schumann waren die ersten Komponisten von Rang, die sich der Lyrik Eichendorffs zuwandten, um sie von rein sprachlichen in musikalische Kunstwerke zu verwandeln. Mit Hugo Wolf hat sich am Ende des 19. Jahrhunderts ein weiterer origineller Liedkünstler einer Reihe von Eichendorff-Gedichten

angenommen, um sie auf seine sehr spezielle Weise äußerst differenziert auszugestalten und auszudeuten.

In Robert Schumanns Œuvre sticht das ungemein produktive »Liederjahr« 1840 heraus, in dem er mehr als die Hälfte seiner über 200 Lieder komponierte, die gemeinhin als Inbegriff hochromantischer Liedkunst angesehen werden. Nachdem der sensible Schumann, wesentlich bedingt durch die nervenaufreibenden Querelen mit seinem künftigen Schwiegervater Friedrich Wieck, in der zweiten Jahreshälfte 1839 so gut wie nichts geschaffen hatte, brach sich Anfang 1840 seine aufgestaute schöpferische Energie Bahn – binnen weniger Monate entstanden zahlreiche ein- und mehrstimmige Gesänge mit Klavier, die Schumann unter mehr als 20 Opusnummern sammelte. Der künstlerische Höhenflug verband sich mit privatem Glück: Im September konnte er, nach diversen Streitigkeiten und gerichtlichen Auseinandersetzungen, seine geliebte Clara ehelichen, das junge Paar fand in Leipzig ein passendes Heim und einen anregenden Freundeskreis.

Diese neue, für Schumann unerwartet glückhafte Lebenssituation fällt in das sich langsam neigende »Liederjahr«, in dessen letzten Wochen die ungemein produktive Liedproduktion ausschwingt. Die Intensität des Schaffens ist jedoch ohne Clara, ohne die Erwartung ihrer baldigen Verbindung, nicht denkbar. Seiner Braut gegenüber begeistert er sich, dass es eine »Seligkeit« sei, für Gesang zu schreiben. Und in der Tat scheint die Hinwendung zu Gedichten so bedeutender Lyriker wie Goethe, Rückert, Heine oder Eichendorff für Schumann, der sich ebenso für Literatur wie für Musik interessierte, neue kreative Potentiale freigesetzt zu haben.

Im Mai 1840, im direkten Anschluss an einen mehrwöchigen Besuch bei Clara in Berlin, nahm der Liederkreis op. 39 nach Eichendorff Gestalt an. Dieser zwölfteilige Liedzyklus zählt gewiss zu den vollkommensten Leistungen

des Liedkomponisten Schumann. Die an der Oberfläche so einfach und klar wirkende Sprache Eichendorffs besitzt in vielen Fällen seltsam verborgene semantische Schichten – diese freigelegt und auf nicht immer erwartbare, aber stets originelle Weise gedeutet zu haben, ist ein Verdienst Schumanns. Im 19. Jahrhundert sind die Gedichte Eichendorffs bekanntlich viel vertont worden, kaum jedoch mit einer solchen Differenzierungskunst und einer vergleichbaren Sensibilität für die ihnen innewohnenden Zwischentöne und Schattierungen.

»Dieser Zyklus ist mein Romantischstes«, hat Schumann selbst über sein op. 39 gesagt. Eichendorff, einer der erklärten Lieblingsautoren Schumanns, brachte in ihm offenbar eine verwandte Saite zum Klingen, löste in ihm die Bereitschaft aus, sich auf Tonfall und Stimmung der Verse des dichtenden Freiherrn einzulassen. Das Dunkle, Abgründige mancher Texte hat Schumann ebenso musikalisch eingefangen und umgesetzt wie die eindringliche atmosphärische Dichte der entworfenen Szenerien. Lieder wie das einleitende, melancholisch verschattete Eröffnungstück »In der Fremde«, das mysteriöse »Waldesgespräch«, die wundersam faszinierende, hochromantische »Mondnacht«, die stimmungsvolle »Schöne Fremde«, das seltsam archaische, eine ferne Märchenwelt heraufbeschwörende »Auf einer Burg«, das eigentümliche, fast unwirkliche »Zwielicht« oder die rauschhafte »Frühlingsnacht« am Beschluss des Zyklus zeigen Schumann auf einem vorläufigen Höhepunkt seines gestalterischen Könnens. Wort und Ton sind gleichsam symbiotisch miteinander verflochten und entfalten einen Zauber, dem man sich kaum verschließen kann.

Für Hugo Wolf war Eichendorff desgleichen ein wesentlicher Bezugspunkt. Seit seiner Jugend kannte er dessen Schriften, die Prosa wie die Lyrik. Als Zwanzigjähriger bereits hatte er 1880 ein erstes Lied auf einen Text Eichendorffs geschrieben, im Jahr darauf folgte eine kleine

Sammlung von sechs A-cappella-Chören nach geistlichen Gedichten. Die »eigentlichen« Eichendorff-Lieder entstanden jedoch größtenteils im August und September 1888, nachdem Wolf zu Beginn dieses Jahres einen geradezu eruptiven Schaffensrausch mit seinen Mörike-Liedern erlebt hatte. Diesmal benötigte er nicht einmal das Klavier, um mithilfe des Instruments die Singstimme sowie die Begleitung zu fixieren, sondern entwarf so manches Lied im Kopf bei Spaziergängen, um es hernach in fieberhaftem Eifer auf das Notenpapier zu werfen. In den besagten Wochen kamen dreizehn Lieder, wie im Falle der Mörike-Lieder ebenso kunstvoll ausgearbeitete Miniaturen, zustande – gemeinsam mit einigen 1886 und 1887 komponierten Liedern summieren sich die Eichendorff-Gesänge auf insgesamt zwanzig, von denen nicht wenige zu den unbestrittenen Höhepunkte von Wolfs Liedschaffen zählen.

Verglichen mit der Anzahl der vertonten Mörike- und Goethe-Texte (53 bzw. 51) wirkt der Eichendorff-Band, den Wolf 1889 in einem kleinen Wiener Musikverlag herausgab, womöglich weniger gewichtig, die Lieder selbst sind es freilich nicht. Ein »Bilderbuch der Typen und Charaktere« hat sie der Pianist Erik Werba in seinem Buch über Hugo Wolf genannt. Und in der Tat scheint es der Komponist darauf angelegt zu haben, bestimmte Personen und ihre Lebenswelten prägnant musikalisch zu porträtieren – zu denken ist hier etwa an den »Schreckenberger«, den »Glücksritter«, den »Scholar«, den »Musikanten«, das »Ständchen«, die wie Lied-Scherzi wirken, aber auch an den »Verzweifelten Liebhaber« und den stürmischen »Seemanns Abschied«. Vielfach hat sich Wolf dabei in die Gefilde des Humoristischen begeben, indes kaum einmal ohne Doppelbödigkeiten.

Darüber hinaus es hatte die unvergleichliche Eichendorff'sche Naturpoesie Wolf offenkundig angetan – das so feingliedrig anhebende und sich dann zu hymnischer Kraft steigernde »Heimweh« sowie der stimmungsvolle,

bilderreiche »Nachtzauber« sind hier besonders gelungene Beispiele. Und dann hat Wolf auch, in einem breiten Spektrum mit sehr unterschiedlichen Gestaltungsweisen, die Liebeslyrik Eichendorffs bedacht, etwa im träumerisch-melancholischen »Die Nacht« und im schwärmerischen »Liebesglück«, vor allem aber in »Verschwiegene Liebe«, einem auf den ersten Blick eher einfach angelegten Lied, in dem sich jedoch die ganze nuancenreiche und zugleich hochgradig expressive Kunst Wolfs eindrucksvoll zeigt.

Im Vergleich mit vielen Mörike- und Goethe-Vertonungen – oder auch mit den später komponierten »Spanischen« und »Italienischen« Liederbüchern – mögen die Eichendorff-Gesänge weniger artifiziell wirken, da sich Wolf vielfach leichter fasslicher Melodien und nicht allzu komplexer Rhythmen bedient. Auch scheint die Singstimme oft zu dominieren, wobei in Wahrheit sich das Deklamatorische und das Kantabile die Waage halten und das Klavier die für Wolf typischen atmosphärische Grundierungen bietet. Dass hierbei so Manches schattenhaft und merkwürdig ambivalent bleibt, ist durchaus ein Kennzeichen dieser Kunst – der von Wolf wie jener von Eichendorff.

Robert Schumann
LIEDERKREIS OP. 39
nach Gedichten von Joseph von Eichendorff

I.
IN DER FREMDE

Aus der Heimat hinter den Blitzen rot
Da kommen die Wolken her,
Aber Vater und Mutter sind lange tot,
Es kennt mich dort keiner mehr.

Wie bald, ach wie bald kommt die stille Zeit,
Da ruhe ich auch, und über mir
Rauscht die schöne Waldeinsamkeit,
Und keiner kennt mich mehr hier.

II.
INTERMEZZO

Dein Bildnis wunderselig
Hab' ich im Herzensgrund,
Das sieht so frisch und fröhlich
Mich an zu jeder Stund'.

Mein Herz still in sich singet
Ein altes schönes Lied,
Das in die Luft sich schwinget
Und zu dir eilig zieht.

III.
WALDESGESPRÄCH

»Es ist schon spät, es ist schon kalt,
Was reitest du einsam durch den Wald?
Der Wald ist lang, du bist allein,
Du schöne Braut! Ich führ dich heim!«

»Groß ist der Männer Trug und List,
Vor Schmerz mein Herz gebrochen ist,
Wohl irrt das Waldhorn her und hin,
O flieh! Du weißt nicht, wer ich bin.«

»So reich geschmückt ist Ross und Weib,
So wunderschön der junge Leib,
Jetzt kenn ich dich, Gott steh' mir bei!
Du bist die Hexe Loreley.«

»Du kennst mich wohl, vom hohen Stein
Schaut still mein Schloss tief in den Rhein.
Es ist schon spät, es ist schon kalt,
Kommst nimmermehr aus diesem Wald.«

IV.
DIE STILLE

Es weiß und rät es doch keiner,
Wie mir so wohl ist, so wohl!
Ach, wüsst' es nur einer, nur einer,
Kein Mensch es sonst wissen soll!

So still ist's nicht draußen im Schnee,
So stumm und verschwiegen sind
Die Sterne nicht in der Höh',
Als meine Gedanken sind.

Ich wünscht', ich wär' ein Vöglein
Und zöge über das Meer,
Wohl über das Meer und weiter,
Bis dass ich im Himmel wär'!

V.
MONDNACHT

Es war, als hätt' der Himmel,
Die Erde still geküsst,
Dass sie im Blütenschimmer
Von ihm nur träumen müsst.

Die Luft ging durch die Felder,
Die Ähren wogten sacht,
Es rauschten leis' die Wälder,
So sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte
Weit ihre Flügel aus,
Flog durch die stillen Lande,
Als flöge sie nach Haus.

VI.
SCHÖNE FREMDE

Es rauschen die Wipfel und schauern,
Als machten zu dieser Stund'
Um die halbversunkenen Mauern
Die alten Götter die Rund'.

Hier hinter den Myrtenbäumen
In heimlich dämmernder Pracht,
Was sprichst du wirr, wie in Träumen
Zu mir, phantastische Nacht?

Es funkeln auf mich alle Sterne
Mit glühendem Liebesblick,
Es redet trunken die Ferne
Wie von künftigem, großem Glück.

VII.
AUF EINER BURG

Eingeschlafen auf der Lauer
Oben ist der alte Ritter;
Drüber gehen Regenschauer,
Und der Wald rauscht durch das Gitter.

Eingewachsen Bart und Haare
Und versteinert Brust und Krause,
Sitzt er viele hundert Jahre
Oben in der stillen Klause.

Draußen ist es still und friedlich,
Alle sind ins Tal gezogen,
Waldesvögel einsam singen
In den leeren Fensterbogen.

Eine Hochzeit fährt da unten
Auf dem Rhein im Sonnenscheine,
Musikanten spielen munter,
Und die schöne Braut, die weinet.

VIII.
IN DER FREMDE

Ich hör' die Bächlein rauschen
Im Walde her und hin.
Im Walde, in dem Rauschen,
Ich weiß nicht, wo ich bin.

Die Nachtigallen schlagen
Hier in der Einsamkeit,
Als wollten sie was sagen
Von der alten, schönen Zeit.

Die Mondeschimmer fliegen,
Als säh' ich unter mir
Das Schloss im Tale liegen,
Und ist doch so weit von hier!

Als müsste in dem Garten,
Voll Rosen weiß und rot,
Meine Liebste auf mich warten,
Und ist doch lange tot.

IX.
WEHMUT

Ich kann wohl manchmal singen,
Als ob ich fröhlich sei;
Doch heimlich Tränen dringen,
Da wird das Herz mir frei.

Es lassen Nachtigallen,
Spielt draußen Frühlingsluft,
Der Sehnsucht Lied erschallen
Aus ihres Kerkers Gruft.

Da lauschen alle Herzen,
Und alles ist erfreut,
Doch keiner fühlt die Schmerzen,
Im Lied das tiefe Leid.

X.
ZWIELICHT

Dämm' rung will die Flügel spreiten,
Schaurig rühren sich die Bäume,
Wolken ziehn wie schwere Träume
Was will dieses Grau'n bedeuten?

Hast ein Reh du lieb vor andern,
Lass es nicht alleine grasen,
Jäger ziehn im Wald und blasen,
Stimmen hin und wieder wandern.

Hast du einen Freund hienieden,
Trau ihm nicht zu dieser Stunde,
Freundlich wohl mit Aug' und Munde,
Sinnt er Krieg im tück'schen Frieden.

Was heut' gehet müde unter,
Hebt sich morgen neu geboren.
Manches geht in Nacht verloren –
Hüte dich, sei wach und munter!

XI.
IM WALDE

Es zog eine Hochzeit den Berg entlang,
Ich hörte die Vögel schlagen,
Da blitzten viel Reiter, das Waldhorn klang,
Das war ein lustiges Jagen!

Und eh' ich's gedacht, war alles verhallt,
Die Nacht bedeckt die Runde,
Nur von den Bergen noch rauschet der Wald
Und mich schauert's im Herzensgrunde.

XII.
FRÜHLINGSNACHT

Über'n Garten durch die Lüfte
Hört' ich Wandervögel ziehn,
Das bedeutet Frühlingsdüfte,
Unten fängt's schon an zu blühh.

Jauchzen möcht' ich, möchte weinen,
Ist mir's doch, als könnt's nicht sein!
Alte Wunder wieder scheinen
Mit dem Mondesglanz herein.

Und der Mond, die Sterne sagen's,
Und im Traume rauscht's der Hain,
Und die Nachtigallen schlagen's:
»Sie ist deine! Sie ist dein!«

Hugo Wolf
EICHENDORFF-LIEDER

DER MUSIKANT

Wandern lieb' ich für mein Leben,
Lebe eben, wie ich kann,
Wollt ich mir auch Mühe geben,
Passt es mir doch gar nicht an.

Schöne alte Lieder weiß ich;
In der Kälte, ohne Schuh,
Draußen in die Saiten reiß ich,
Weiß nicht, wo ich abends ruh!

Manche Schöne macht wohl Augen,
Meinet, ich gefiel ihr sehr,
Wenn ich nur was wollte taugen,
So ein armer Lump nicht wär.

Mag dir Gott ein'n Mann bescheren,
Wohl mit Haus und Hof versehn!
Wenn wir zwei zusammen wären,
Möcht mein Singen mir vergehn.

DAS STÄNDCHEN

Auf die Dächer zwischen blassen
Wolken schaut der Mond herfür,
Ein Student dort auf den Gassen
Singt vor seiner Liebsten Tür.

Und die Brunnen rauschen wieder
Durch die stille Einsamkeit,
Und der Wald vom Berge nieder,
Wie in alter, schöner Zeit.

So in meinen jungen Tagen
Hab ich manche Sommernacht
Auch die Laute hier geschlagen
Und manch lust'ges Lied erdacht.

Aber von der stillen Schwelle
Trugen sie mein Lieb zur Ruh,
Und du, fröhlicher Geselle,
Singe, sing nur immer zu!

VERSCHWIEGENE LIEBE

Über Wipfel und Saaten
In den Glanz hinein –
Wer mag sie erraten,
Wer holte sie ein?
Gedanken sich wiegen,
Die Nacht ist verschwiegen,
Gedanken sind frei.

Errät' es nur eine,
Wer an sie gedacht
Beim Rauschen der Haine,
Wenn niemand mehr wacht
Als die Wolken, die fliegen –
Mein Lieb' ist verschwiegen
Und schön wie die Nacht.

NACHTZAUBER

Hörst du nicht die Quellen gehen
Zwischen Stein und Blumen weit
Nach den stillen Waldeseen,
Wo die Marmorbilder stehen
In der schönen Einsamkeit?
Von den Bergen sacht hernieder,
Weckend die uralten Lieder,
Steigt die wunderbare Nacht,
Und die Gründe glänzen wieder,
Wie du's oft im Traum gedacht.

Kennst die Blume du, entsprossen
In dem mondbeglänzten Grund,
Aus der Knospe, halb erschlossen,
Junge Glieder blühendsprossen,
Weiße Arme, roter Mund,
Und die Nachtigallen schlagen
Und rings hebt es an zu klagen,
Ach, vor Liebe todeswund,
Von versunk'nen schönen Tagen –
Komm, o komm zum stillen Grund!
Komm! Komm!

HEIMWEH

Wer in die Fremde will wandern,
Der muss mit der Liebsten gehn,
Es jubeln und lassen die andern
Den Fremden alleine stehn.

Was wisset ihr, dunkle Wipfel,
Von der alten, schönen Zeit?
Ach, die Heimat hinter den Gipfeln,
Wie liegt sie von hier so weit?

Am liebsten betracht' ich die Sterne,
Die schienen, wie ich ging zu ihr,
Die Nachtigall hör' ich so gerne,
Sie sang vor der Liebsten Tür.

Der Morgen, das ist meine Freude!
Da steig' ich in stiller Stund'
Auf den höchsten Berg in die Weite,
Grüß dich, Deutschland, aus Herzensgrund!

DIE NACHT

Nacht ist wie ein stilles Meer,
Lust und Leid und Liebesklagen
Kommen so verworren her
In dem linden Wellenschlagen.

Wünsche wie die Wolken sind,
Schiffen durch die stillen Räume,
Wer erkennt im lauen Wind,
Ob's Gedanken oder Träume?

Schließ' ich nun auch Herz und Mund,
Die so gern den Sternen klagen,
Leise doch im Herzensgrund
Bleibt das linde Wellenschlagen.

DER SCHOLAR

Bei dem angenehmsten Wetter
Singen alle Vogelein,
Klatscht der Regen auf die Blätter,
Sing ich so für mich allein.

Denn mein Aug' kann nichts entdecken,
Wenn der Blitz auch grausam glüht,
Was im Wandern könnt' erschrecken
Ein zufriedenes Gemüt.

Frei vom Mammon will ich schreiten
Auf dem Feld der Wissenschaft,
Sinne ernst und nehm' zu Zeiten
Einen Mund voll Rebensaft.

Bin ich müde vom Studieren,
Wann der Mond tritt sanft herfür,
Pfleg' ich dann zu musizieren
Vor der Allerschönsten Tür.

LIEBER ALLES

Soldat sein ist gefährlich,
Studieren sehr beschwerlich,
Das Dichten süß und zierlich,
Der Dichter gar possierlich
In diesen wilden Zeiten.
Ich möcht' am liebsten reiten,
Ein gutes Schwert zur Seiten,
Die Laute in der Rechten,
Studentenherz zum Fechten.
Ein wildes Ross ist's Leben,
Die Hufe Funken geben,
Wer's ehrlich wagt, bezwingt es,
Und wo es tritt, da klingt es!

LIEBESGLÜCK

Ich hab' ein Liebchen lieb recht von Herzen,
Hellfrische Augen hat's wie zwei Kerzen,
Und wo sie spielend streifen das Feld,
Ach, wie so lustig glänzet die Welt!

Wie in der Waldnacht zwischen den Schlüften
Plötzlich die Täler sonnig sich klüften,
Funkeln die Ströme, rauscht himmelwärts
Blühende Wildnis – so ist mein Herz!

Wie vom Gebirge ins Meer zu schauen,
Wie wenn der Seefalk', hangend im Blauen,
Zuruft der dämmernden Erd', wo sie blieb?
So unermesslich ist rechte Lieb'!

DER SCHRECKENBERGER

Aufs Wohlsein meiner Dame,
Eine Windfahn' ist ihr Panier,
Fortuna ist ihr Name,
Das Lager ihr Quartier!

Und wendet sie sich weiter,
Ich kümre mich nicht drum,
Da draußen ohne Reiter,
Da geht die Welt so dumm.

Statt Pulverblitz und Knattern
Aus jedem wüsten Haus
Gevattern sehn und schnattern
Alle Lust zum Land hinaus.

Fortuna weint vor Ärger,
Es rinnet Perl' auf Perl';
»Wo ist der Schreckenberger?
Das war ein andrer Kerl!«

Sie tut den Arm mir reichen,
Fama bläst das Geleit,
So zu dem Tempel steigen
Wir der Unsterblichkeit.

DER VERZWEIFELTE LIEBHABER

Studieren will nichts bringen,
Mein Rock hält keinen Stich,
Meine Zither will nicht klingen,
Mein Schatz, der mag mich nicht.

Ich wollt', im Grün spazierte
Die allerschönste Frau,
Ich wär' ein Drach' und führte
Sie mit mir fort durchs Blau.

Ich wollt', ich jagt' gerüstet
Und legt' die Lanze aus,
Und jagte alle Philister
Zur schönen Welt hinaus.

Ich wollt', ich läg' jetztunder
Im Himmel still und weit
Und fragt' nach all' dem Plunder
Nichts vor Zufriedenheit.

SEEMANNS ABSCHIED

Ade, mein Schatz, du mocht'st mich nicht,
Ich war dir zu geringe.
Einst wandelst du bei Mondenlicht
Und hörst ein süßes Klingen:
Ein Meerweib singt, die Nacht ist lau,
Die stillen Wolken wandern,
Da denk' an mich, 's ist meine Frau,
Nun such' dir einen Andern!

Ade, ihr Landsknecht', Musketier'!
Wir zieh'n auf wildem Rosse,
Das bäumt und überschlägt sich schier
Vor manchem Felsenschlosse.
Der Wassermann bei Blitzesschein
Taucht auf in dunklen Nächten,
Der Haifisch schnappt, die Möwen schrei'n,
Das ist ein lustig Fechten!

Streckt nur auf eurer Bärenhaut
Daheim die faulen Glieder,
Gott Vater aus dem Fenster schaut,
Schickt seine Sündflut wieder!
Feldwebel, Reiter, Musketier,
Sie müssen all' ersaufen,
Derweil mit frischem Winde wir
Im Paradies einlaufen.



ROMAN TREKEL

BARITON

Nach seiner Gesangsausbildung wurde der Bariton Roman Trekel Ensemblemitglied an der Staatsoper Unter den Linden. Diesem Haus und seinem GMD Daniel Barenboim bleibt er bis heute verbunden. Er gastierte an Opernbühnen wie dem Teatro alla Scala di Milano, dem Royal Opera House Covent Garden London, den Staatsopern von München und Hamburg, der Semperoper Dresden, den Opernhäusern in Amsterdam, Brüssel, Wien, Zürich, Tokio und den Bayreuther Festspielen, wo er vor allem in seiner Paraderolle Wolfram von Eschenbach in »Tannhäuser« brillierte. Über die Partien seines Fachs (Graf Almaviva, Posa, Valentin, Don Alfonso und viele andere) hinaus beeindruckt Roman Trekel seit einigen Jahren in Rollen des dramatischen und des Charakterfachs, etwa als Beckmesser (»Die Meistersinger von Nürnberg«), Amfortas (»Parsifal«), Faust (»Doktor Faust« von Busoni) und Wozzeck. Neben seiner Tätigkeit auf der Opernbühne ist er ein gefragter Konzertsänger und hat bereits mit den Berliner Philharmonikern, dem Chicago Symphony Orchestra, Cleveland Orchestra, Houston Symphony Orchestra, Israel Philharmonic Orchestra, den Münchner Philharmonikern unter Claudio Abbado, Daniel Barenboim, Pierre Boulez, Zubin Mehta, Christian Thielemann, Kent Nagano u. v. a. musiziert. Roman Trekel gilt als einer der erfolgreichsten Liedinterpreten seiner Generation. Seit über zwei Jahrzehnten unterrichtet er Gesang an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin, gibt Meisterkurse und wird regelmäßig als Juror zu internationalen Wettbewerben eingeladen.



OLIVER POHL

KLAVIER

Oliver Pohl wurde in Berlin geboren. Von 1983 bis 1989 studierte er an der Musikhochschule »Hanns Eisler« in Berlin Dirigieren und Klavier-Kammermusik und besuchte Kurse bei Heinz Rögner und Max Pommer. 1990 wurde er Preisträger beim Kammermusik-Wettbewerb »Vittorio Gui« in Florenz.

1990 bis 1993 war er als erster Kapellmeister beim Philharmonischen Staatsorchester Halle engagiert. Über mehrere Jahre gehörte er als Pianist zur Liedklasse von Dietrich Fischer-Dieskau. Seit 1993 arbeitet Oliver Pohl als freischaffender Dirigent und Pianist in Berlin, wo er auch eine Lehrtätigkeit an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« ausübt. Zahlreiche Konzerte führten ihn in viele Staaten Europas, nach Asien und in die deutschen Metropolen. Er widmet sich gleichermaßen den Aufführungen von Opern, Konzerten, Kammermusiken und Liedern, begleitete Sänger wie Eberhard Büchner und René Kollo. Unter anderem ist er Klavierpartner von Britta Schwarz und Roman Trekel, mit dem ihn eine langjährige intensive Zusammenarbeit verbindet.

Oliver Pohl leitete zudem Opernproduktionen der Musikfestspiele Potsdam-Sanssouci, war Gastdirigent beim Deutschen Kammerorchester, an der Komischen Oper Berlin, beim Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt sowie beim Philharmonischen Staatsorchester Halle. Regelmäßig war er als Pianist und Dirigent am Konzerthaus Berlin tätig.

CD-Aufnahmen erschienen bei der Deutschen Grammophon, Arte Nova und Oehms Classics.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim

GESCHÄFTSFÜHRENDER DIREKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Dr. Detlef Giese / Dramaturgie der Staatsoper Unter den Linden

Der Text von Detlef Giese ist ein Originalbeitrag für dieses Programmheft.

FOTOS IMAGEM (Roman Trekel, Oliver Pohl)

GESTALTUNG Herburg Weiland, München

LAYOUT Dieter Thomas

DRUCK Druckerei Conrad GmbH



M D C C X L I I I



**STAATS
OPER
UNTER
DEN
LINDEN**